

Gabriele Jähnert

## Aktuelles aus dem ZtG

### Veranstaltungen

Die zentralen wissenschaftlichen Veranstaltungen des ZtG im vergangenen Wintersemester waren das gemeinsam mit dem ZIFG der TU veranstaltete und von unserer Doktorandin Pat Treusch initiierte Kolloquium „Biotechnoethics: Mapping (prospectiv) bodily landscapes“ am 17./18.1.2013. Das Kolloquium brachte disziplinär unterschiedliche Perspektiven der queer\_feministischen Wissenschafts- und Technikforschung zusammen, die technologische Entwicklungen beispielsweise in der Robotik, den Neurowissenschaften und der Organtransplantation diskutierten (s. S. 54).

Das ZtG war außerdem Gastgeberin für einen Workshop „Transversal Dialogues. Current practices and topics within European Gender and Queer Studies“, der in Kooperation zwischen WeaVE – dem „student-body“ – von **AtGender** (European Association for Gender Research, Education and Documentation) und dem ZtG stattfand. (s. S. 43).

Im kommenden Sommersemester, am 4./5. Juli 2013, findet das wissenschaftliche Kolloquium des ZtG zum Thema „Männlichkeit und Reproduktion – Reproduktion von Männlichkeit?“ statt. Es setzt an den Ambivalenzen sozialer Reproduktionsprozesse an und macht sie zum heuristischen Ausgangspunkt für inter- und transdisziplinäre Erkundungen der historischen, sozialen und kulturellen Konstitution, Konstruktion und Transformation von Männlichkeiten. Dabei wird die männliche Reproduktion in ihrer dreifachen Bedeutung – Reproduktion männlicher Herrschaft, Reproduktionsarbeit von Männern und Reproduktionsarbeit für Männer – thematisiert. Neben sozialen Verhältnissen werden auch literarische Repräsentationen von Männlichkeiten in den Blick genommen und auf konservative bzw. emanzipative Bilder hin untersucht (s. S. 34). Konzipiert und vorbereitet wird das Kolloquium durch eine Arbeitsgruppe aus Nachwuchswissenschaftler\_innen der HU, zu der Andreas Heilmann (Institut für Sozialwissenschaften), Falko Schnicke (Graduiertenkolleg „Geschlecht als Wissenskategorie“), Charlott Schönwetter (Institut für Asien-/Afrikawissenschaften), Mascha Vollhardt (Institut für deutsche Literatur) und Gabriele Jähnert (ZtG-Geschäftsführerin) gehören.

Wir freuen uns außerdem, dass wir in Kooperation mit dem ICI Berlin am 26./27.6.2013 den Workshop „Reworking Affect. Queer-Feminist Engagements“ veranstalten und zu verschiedenen Gastvorträgen unserer internationalen Gäste (siehe [http://www.gender.hu-berlin.de/internationales/gastwissenschaftler\\_innen](http://www.gender.hu-berlin.de/internationales/gastwissenschaftler_innen)) einladen werden. Geplant ist beispielsweise die Vorstellung des Projekts von Ruth Preser (Gender Studies Program, Bar-Ilan University, Israel) zu „Jewish Lesbian Israelian Community in Berlin“ und von Joyce Mushaben (University of Missouri, St. Louis) zu „Zwischen Scylla und Charybdis: Die widerspenstigen Auswirkungen von Großer Koalition und Mehrheitsregierung – Dynamik auf Angela Merkels Führungsstil und Kanzler-Kompetenzen“. Vandana Joshi (Associate Professor, University of Delhi, India), die als Alexander-von-Humboldt-Stipendiatin von September 2012 bis Anfang 2014 am Institut für Kulturwissenschaft und am ZtG zu Gast ist, wird ihr Projekt „Wartime Sexuality: State Policies and Social Practices in Germany and Britain (1939-45)“ im Wintersemester vorstellen.

Claudia Brunner (Zentrum für Friedensforschung und Friedenspädagogik der Universität Klagenfurt), die 2012 als eine von zwei Preisträgerinnen mit dem Caroline von Humboldt Preis ausgezeichnet worden war, wird im März und April am ZtG weiter an ihrem Projekt „Epistemische Gewalt. Theoretisierung eines Begriffs“ arbeiten, und wir wollen in

Kooperation mit dem Zentrum für Friedensforschung und Friedenspädagogik der Alpen-Adria Universität Klagenfurt ein gemeinsames Kolloquium vorbereiten.

#### Abschluss des Graduiertenkollegs „Geschlecht als Wissenskategorie“

Die Förderung des Graduiertenkollegs „Geschlecht als Wissenskategorie“ wird nach neun Jahren Höchstförderungsdauer zum Ende des Jahres 2013 auslaufen (s. S. 4). Viel Zeit und Arbeit werden im kommenden Semester viele Mitglieder des ZtG in die weitere Vorbereitung der Abschlusstagung unseres Graduiertenkollegs „Geschlecht als Wissenskategorie. Analysen und Perspektiven“ investieren, und es laufen parallel Planungen für die Beantragung eines neuen Graduiertenkollegs bei der DFG, worüber wir hoffentlich im nächsten Bulletin mehr berichten können.

#### Publikationen

Wie geplant ist im vergangenen Semester das Bulletin – Texte Heft Nr. 40 „GenderErträge II“ erschienen, wo studentische Arbeiten, die im Rahmen von Abschlussarbeiten, Hausarbeiten oder in studentischen Projekten entstanden, ihre beachtlichen Forschungsergebnisse einer größeren Öffentlichkeit vorstellen.

In Vorbereitung befindet sich die Publikation „Kollektivität nach der Subjektkritik“, die auf der gleichnamigen internationalen Tagung des ZtG vom Juli 2012 beruht und von Gabriele Jähnert, Karin Aleksander und Marianne Kriszio herausgegeben wird.

#### Personalia

Prof. Susanne Baer hat die erste Caroline von Humboldt-Professur im Dezember 2012 erhalten. Wir freuen uns sehr, dass damit ihre Forschungen und ihr Engagement im Feld der rechtswissenschaftlichen Geschlechterstudien und in den inter- und transdisziplinären Gender Studies gewürdigt werden (s. S. 7).

Seit vielen Jahren ist es ein wichtiges Anliegen des ZtG, die naturwissenschaftliche Genderforschung zu verankern. War dies bislang durch Nachwuchsstellen – aus Gleichstellungsmitteln – erfolgt, ist es nun durch das Berliner Chancengleichheitsprogramm und die Unterstützung des HU-Präsidiums und der KFF gelungen, eine auf 5 Jahre befristete W2-Professur „Gender and Science – Naturwissenschafts- und Geschlechterforschung“ einzurichten. Wir freuen uns sehr, dass jetzt der Ruf auf diese Professur an PD Dr. Kerstin Palm ergangen ist. Wir hoffen, dass die anstehenden Berufungsverhandlungen erfolgreich sein werden und Frau Palm wie geplant zum Sommersemester 2013 ihre Professur antreten wird. Die Professur wird am Institut für Geschichtswissenschaft, Bereich Wissenschaftsgeschichte angegliedert und wurde in einem gemeinsamen Berufungsverfahren zwischen dem Institut für Geschichtswissenschaft und dem ZtG besetzt.

Verstärkung erfahren die Gender Studies der HU auch durch die Berufung von Prof. Andreas Kraß auf die Professur für Ältere deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Literatur des hohen Mittelalters am Institut für deutsche Literatur. Andreas Kraß ist ein in den Gender und Queer Studies ausgewiesener Forscher und hat auch den Aufbau der Forschungsstelle „Archiv für Sexualwissenschaft“ (s. S. 10) übernommen.

Neben diesem vielen erfreulichen Willkommen gibt es auch Abschiede. Parto Teherani-Krönner geht offiziell in den Ruhestand und wurde von ihren Kolleg\_innen mit einer internationalen Tagung verabschiedet und geehrt (s. S. 57). Parto hat als Mitarbeiterin des

Schwerpunkts „Frauen in der ländlichen Entwicklung“, jetzt „Gender und Globalisierung im ländlichen Raum“ maßgeblich dazu beigetragen, dass die agrarwissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung im Gender-Netzwerk der HU sichtbar und etabliert werden konnte. Unseren ganz herzlichen Dank dafür und wir denken, dass wir auch weiterhin auf ihre erfrischende Mitarbeit nicht verzichten müssen.

Eli Haschemi Yekani hat zum Wintersemester 2012/13 eine Stelle als Universitätsassistentin an der Universität Innsbruck angetreten. Sie war schon als Studentin der Anglistik/Amerikanistik und dann als Kollegiatin im Graduiertenkolleg „Geschlecht als Wissenskategorie“ sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Anglistik/Amerikanistik am ZtG aktiv, sei es in der Gemeinsamen Kommission Geschlechterstudien oder als Koordinatorin des „Comparative Women’s and Gender Studies in Europe“-Programms des Antioch College in Yellow Springs, Ohio. Die Initiierung und Mitorganisation zahlreicher Tagungen wie z.B. „Queer Again? Power, Politics and Ethics“ (2010) und „De/Konstruktionen von Okzidentalismus. Eine geschlechterkritische Intervention in die Herstellung des Eigenen am Anderen“ (2007) haben erheblich zur Sichtbarkeit der Gender Studies an der HU beigetragen.

Last but not least: Unser Team der ZtG-Geschäftsstelle ist seit Oktober 2012 wieder komplett. Neben Tonke Franziska Koch betreut Marco Lutz auf einer halben Stelle den PC-Pool, die am ZtG angesiedelten Homepages, den ZtG-Blog, bietet Kurse an usw. usf. Beide Kolleg\_innen stehen auch den anderen Lehrenden und Studierenden der Gender Studies mit Rat und Tat zur Seite, wenn es technische Probleme, Fragen in „moodle“ o.ä. gibt.

*Ilona Pache*

## Neues aus den Studiengängen

### Student\_innenzahlen

Die Entwicklung der Student\_innenzahlen bleibt auch im WS 2012/13 erfreulich. Im **BA-Zweitfach** wurden wieder alle Plätze vergeben. Bei der Platzvergabe scheint das Problem der letzten Jahre, dass Student\_innen, deren erste Wahl die Gender Studies waren, ihr Wunschfach nicht bekamen, im Gegensatz dazu aber anderen Bewerber\_innen, deren Wahl nicht die Gender Studies waren, das Zweitfach zugewiesen wurde, endgültig gelöst. Bis auf eine Person studierten alle im gewünschten Zweitfach Gender Studies. Im **BA-Beifach** wurden zum ersten Mal seit Einrichtung des BA nicht alle Plätze ausgeschöpft. Möglicherweise ist dies schon ein erstes Anzeichen dafür, dass mit den neuen Studien- und Prüfungsordnungen die Beifächer aufgelöst und in Wahlmodule umgewandelt werden. Im **MA** gab es mehr als doppelt so viele Bewerbungen wie Plätze. Der NC lag bei 1,4. Aufgrund der erheblichen Verzögerungen im HU-Zulassungsverfahren aber konnten viele Bewerber\_innen die HU-Zulassung nicht mehr annehmen. Sie hatten bereits zu einem früheren Zeitpunkt von anderen Universitäten eine Zulassung bekommen und mussten dort zusagen. Auf diese Weise hatten auch Bewerber\_innen, die zunächst Sorgen wegen dem NC hatten, gute Chancen auf einen Studienplatz im MA Gender Studies. Die Student\_innen im **Magister** absolvierten im WS 2012/13 ihre letzten Studienleistungen. Die Phase der Abschlussprüfungen beginnt idealerweise am 31.3.2013. Dann kann noch ein volles Jahr für die Abschlussprüfungen genutzt werden. Denn bis zum 31.3.2014 muss das Studium abgeschlossen sein. So lautet der Terminplan der Fakultät. Student\_innen, die die Voraussetzungen für den Magisterabschluss nicht schaffen, können auf unbürokratische

Weise außerhalb der Bewerbungsfristen in den BA wechseln. Student\_innen, die vom Nachteilsausgleich Gebrauch machen wollen, werden in der Studienfachberatung und in den Prüfungsbüros beraten.

#### Evaluationssatzung

Im WS 2012/13 wurde überraschend schnell die Evaluationssatzung der HU auf den Weg gebracht. Das Fehlen einer Evaluationssatzung war in den vergangenen Jahren im Zusammenhang mit der Re/Akkreditierung der Studiengänge mehrfach angemahnt worden. Die Akkreditierungsagenturen hatten die nicht vorhandene systematische Lehrevaluation laufend moniert. Die neue Satzung soll neben Studium und Lehre auch die Evaluation von Forschung und Entwicklung sowie von Administration und Service regeln. Wie die neue Ordnung z.B. bei der Lehrevaluation umgesetzt werden wird, ist noch nicht abzusehen. Für die Gender Studies wird es wichtig sein dafür zu sorgen, dass die Evaluation auch weiterhin primär für die Optimierung der Lehre eingesetzt wird und mit so wenig Standardisierung und Verpflichtung wie möglich einhergeht. Sollte sich die zentralisierte elektronisch gestützte Evaluation durchsetzen, wird das primäre Ziel der Gender Studies sein, eine Lösung zur Evaluation von importierten Veranstaltungen zu entwickeln; die Doppelevaluation wird technisch nicht mehr möglich sein.

#### Joint Degree

Das ZtG plant mit den Universitäten Bergen, Norwegen und Linköping, Schweden, einen Joint Degree MA Gender Studies. Der Studiengang soll englischsprachig sein und 120 Studienpunkte sowie vier Semester umfassen. Pro Standort sind 10 Studienplätze vorgesehen. Im November 2012 wurde ein Antrag auf Finanzierung der zweijährigen Vorbereitungsphase vom Centre for Women's and Gender Research der Universität Bergen gestellt.

*Viola Beckmann / Isabelle Windhorst*

### **Bericht aus dem Graduiertenkolleg „Geschlecht als Wissenskategorie“ Wintersemester 2012/13**

#### Veranstaltungen

Die seit 2005 regelmäßig stattfindende **Ringvorlesung** wurde im Wintersemester 2012/13 von der AG Körper des Graduiertenkollegs und Dr. Christina Petterson organisiert. Unter dem Titel „Geschlecht in Wissenskulturen: Verkörperungen von Wissen – Wissenskörper und Körperwissen“ wurde mit unterschiedlichen disziplinären Zugängen den theoretisch-praktischen Dimensionen des gegenwärtigen und historischen vergeschlechtlichten Körpers nachgegangen. Sowohl aus geschichts-, politik-, kunst-, religions- und kulturwissenschaftlicher als auch aus psychologischer und philosophischer Perspektive thematisierten die acht teils internationalen Wissenschaftler\_Innen in ihren Vorträgen die Bedingungen, unter denen ein vergeschlechtlichter Körper existiert, hervorgebracht und normalisiert wird.

Zentrale Themen waren dabei die Reflexionen auf alte und neue Körperkonzepte in der feministischen und queeren Theoriebildung, auf die Möglichkeiten einer Körpergeschichte und auf die (politische) Analyse gesellschaftlicher, künstlerischer und wissenschaftlicher

Entwicklungen, wie zum Beispiel die Herstellung einer neuen „Anti-Trauma-Pille“ für Betroffene sexualisierter Gewalt, wie Jessica Cadwallader (Groningen) ausführte.

In einer Übung konnten Studierende der Gender Studies durch Textlektüre und Diskussionen die in der Ringvorlesung angesprochenen Thematiken vertiefen.

Das von den Postdocs des Graduiertenkollegs, Ulrike Klöppel und Christina Petterson, geleitete Methodenseminar war in diesem Semester auf **Quellenlektüre und -interpretation** angelegt. Die Kollegiat\_Innen konnten Quellen und Materialien aus ihren Promotionsprojekten vorstellen und ihren Umgang damit sowie ihre Thesen dazu zur Diskussion stellen.

Der kollegsinterne **Semesterworkshop** fand am 01. und 02. Februar 2013 in Berlin-Köpenick statt. Zu Beginn stellte die im Januar 2013 neu ins Kolleg aufgenommene Stipendiatin Gintare Malinauskaite ihr Projekt vor. Darüber hinaus nutzten auch die weiteren Stipendiat\_innen und Postdocs die Gelegenheit für eine Präsentation ihrer Projekte. Ulrike Klöppel, Todd Sekuler, Katrin Köppert, Marietta Kesting und Julia Schön hielten Vorträge, die von Eveline Kilian, Gabriele Dietze und Alisa Lebow (London) kommentiert wurden.

Am Freitagnachmittag fand eine Forschungswerkstatt statt, die der Interpretation empirischer Materialien und Quellen aus den Forschungsprojekten der Kollegiat\_Innen diente. Die gemeinsame Material-Interpretation in Kleingruppen ermöglichte eine intensive Reflexion des methodischen Vorgehens und der empirischen Analyse zu verschiedenen virulenten Themen der Gender/Queer Studies wie (Dis-)Identifikation und Selbsttechnologien, Transformationen von Mensch und Maschine, Säkularismus und Religion, Master Narrative, Nationalismus, Kolonialismus und Rassifizierung. Die Werkstatt gab auch Gelegenheit, die für einige der Arbeiten zentrale Frage nach den methodischen Verknüpfungsmöglichkeiten unterschiedlicher Quellengattungen zu diskutieren.

#### Mitgliederwechsel / Abgeschlossene Dissertationen

Zum Ende des Jahres 2012 verabschiedete das Kolleg nach Ablauf der regulären Förderungsdauer die Stipendiat\_innen Falko Schnicke, Nana Adusei-Poku und Lukas Engelmann.

Zum 1. Januar 2013 wurden drei Abschlussstipendien vergeben. Astrid Hackel und Gintare Malinauskaite erhielten jeweils ein Stipendium für ein Jahr. Die Germanistin und Theaterwissenschaftlerin Astrid Hackel verfasst eine Arbeit zu Inszenierungen von Blindheit und Geschlecht in Literatur und Theater der Gegenwart.

Die historisch angelegte Arbeit von Gintare Malinauskaite untersucht filmische Darstellungen der Erinnerung an die Shoah und sowjetische Gewalt in Litauen nach der Unabhängigkeit unter Berücksichtigung der Intersektionalität von Geschlecht, Ethnizität und Religion. Eine Förderung für 6 Monate erhielt Myriam Naumann zum Abschluss ihrer Dissertation über Stasi-Akten: autobiographische Subjektivierungen im Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen DDR nach 1989.

Darüber hinaus ist Zofia Lapniewska mit ihrem Postdoc-Projekt „Reading Elinor Ostrom through the gender perspective“ seit Oktober 2012 assoziiert.

#### *Abgeschlossene Dissertationen*

Im Dezember 2012 konnte Sven Bergmann nach der Disputation seine Dissertation mit magna cum laude abschließen. Das Thema der Dissertation war „Transnationaler Fertilitäts-

Tourismus“.

Die ehemalige Kollegiatin Emily Ngubia Kuria hat im Februar ihre Promotionsarbeit mit Titel „Reviewing the mental rotation experimental system: An interdisciplinary critique of methods and theories linked to the gender/science debate“ ebenfalls mit magna cum laude verteidigt.

Im Januar reichte Lukas Engelmann seine Arbeit zum Thema „Krankheitsbild AIDS. Die medizinische Semantisierungsgeschichte von AIDS aus der Logik des Bildes“ ein.

### Auszeichnungen und Preise

Die ehemalige Kollegiatin Dr. Claudia Brunner, die von 2005 bis 2007 Stipendiatin des Graduiertenkollegs war, wurde am 06. November 2012 als eine von zwei Preisträgerinnen mit dem Caroline von Humboldt Preis für ihr „faszinierend[es], innovativ[es] und wissenschaftspolitisch außerordentlich relevant[es]“ Projekt mit dem Titel „Epistemische Gewalt. Theoretisierung eines Begriffs“ geehrt. Aktuell ist Claudia Brunner Universitätsassistentin und Studienprogrammleiterin am Zentrum für Friedensforschung und Friedenspädagogik der Alpen-Adria Universität Klagenfurt.

### Ausblick auf das Sommersemester 2013

Die Ringvorlesung des Graduiertenkollegs geht im Sommersemester 2013 unter dem Titel „Geschlecht in Wissenskulturen: g\_ende\_r\*: Strategien der Textualisierung und Visualisierung von gender“ in ihre letzte Runde.

Ehemalige und aktuelle Kollegiat\_innen werden dort Einblicke in ihre Forschungsarbeiten geben und mittels der Analyse heterogener Schrift- und Bildkulturen aufzeigen, wie Geschlechterwissen hergestellt und verändert wird, wie es interdependent mit anderen Kategorien des Ausschlusses verschränkt ist und welche Möglichkeiten politischer Handlungsfähigkeit sich durch diese Analysen eröffnen. Medien der unterschiedlichen disziplinären und transdisziplinären Analysen sind dabei u.a. Zeitungsdebatten und medizinische Diskurse, Dichtung, religiöse Texte, aber auch filmische und fotografische Werke. So sollen kritische Perspektiven der Geschlechterforschung über das Ende des Graduiertenkollegs hinaus deutlich gemacht werden.

Beteiligt sind Anne-Julia Schoen, Lisa Malich, Kathleen Heft, Christina Petterson, Marietta Kesting und Katrin Köppert.

Darüber hinaus werden im Sommersemester die Vorbereitungen für **die letzte Konferenz des Graduiertenkollegs vom 17.-19.10.2013** auf Hochtouren laufen.

Unter dem Titel „Geschlecht als Wissenskategorie. Analysen und Perspektiven“ sollen Einblicke in die Arbeit des Kollegs der vergangenen Jahre und Ausblicke auf zukünftige Forschungsfragen geworfen werden. Die Themenvielfalt des Kollegs wird in vier Panels mit den Schwerpunkten „Visualität – Macht – Wissen“, „Individual- und Kollektivkörper, Embodiment und Körperpolitiken“, „Queer in Motion, Queer emotion“ und „Religion und Gender im Kontext (trans-)nationaler Transformationsprozesse“ präsentiert werden. Neben vielen ehemaligen und aktuellen Kollegiat\_innen haben unter anderem Rosi Braidotti, Kathleen Canning, Sara Ahmed, Antke Engel und Haideh Moghissi Beiträge zugesagt.

Ziel ist der Dialog zwischen aktuellen Ansätzen der Geschlechterforschung. So soll darüber nachgedacht werden, welche zentralen gendertheoretischen Themen das Kolleg über die

Jahre beschäftigt haben, welche Analysen hieraus entstanden sind und welche Perspektiven für eine kritische Geschlechterforschung formuliert werden müssen.

Die Tagung wird durch eine von den Kollegiat\_innen erarbeitete Ausstellung abgerundet.

### **Susanne Baer – erste Caroline von Humboldt-Professorin**

Susanne Baer wurde im Dezember 2012 als erste Professorin mit der Caroline von Humboldt-Professur der HU ausgezeichnet.

Die mit 80.000 Euro dotierte Caroline von Humboldt-Professur wurde im Rahmen des Gleichstellungsprogramms der Exzellenzinitiative der HU eingerichtet. Die von einer internationalen Jury ausgewählte Preisträgerin soll sich insbesondere durch internationales Renommee, eine überfachliche Ausstrahlung der Forschungsergebnisse und herausragende Publikationstätigkeit auszeichnen. Durch die Caroline von Humboldt-Professur soll die öffentliche und internationale Sichtbarkeit der Preisträgerin erhöht und ein Forschungsprojekt der Preisträgerin unterstützt werden.

Diese Auszeichnung von Susanne Baer und die damit verbundene Anerkennung, ihrer bisherigen Arbeit hat uns als ZtG außerordentlich gefreut. Mit ihr wurde eine Pionierin der feministischen Rechtswissenschaft und eine inter-/transdisziplinär arbeitende Genderforscherin gewürdigt, die sich in besonderer Weise auch wissenschaftspolitisch und in der akademischen Selbstverwaltung engagiert.

Susanne Baer studierte Rechtswissenschaften in Berlin und Boston (USA) und absolvierte ein Master-Studium an der University of Michigan Law School in Ann Arbor, USA, wo sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin von Prof. Dr. Catharine MacKinnon arbeitete. 1995 promovierte sie mit Auszeichnung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main mit einer Arbeit zum Thema „Würde oder Gleichheit? Zur angemessenen grundrechtlichen Konzeption von Recht gegen Diskriminierung am Beispiel sexueller Belästigung am Arbeitsplatz in der Bundesrepublik Deutschland und den USA“. In dieser Arbeit analysiert Susanne Baer sexuelle Belästigung als Frage von Diskriminierung und plädiert für Antidiskriminierungsrecht, das (gesellschaftliche) Hierarchisierungen als Rechtsverstöße in den Blick nimmt. Ausgehend von rechtlichen Regulierungen zu sexueller Diskriminierung erörtert sie, wie ein Recht gegen (sexuelle) Diskriminierung strukturiert sein muss, um die Lebenswirklichkeiten der Betroffenen angemessen erfassen zu können.

An der HU begann Susanne Baer 1994 mit einem Lehrauftrag zu „Feministischer Rechtswissenschaft“ (mit Ulrike Merger) und gründete gleichzeitig mit Dr. Birgit Schweikert, Heidrun Brandau, Patty Schneider u.a. das Berliner Modellprojekt Intervention gegen häusliche Gewalt BIG (heute: BIG Hotline), in dessen Rahmen sie in Fortbildungen für Polizei und Staatsanwaltschaft insbesondere in Berlin und Bayern tätig war. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin und wissenschaftliche Assistentin der Rechtswissenschaften der HU war sie aktiv an der Einrichtung und Ausgestaltung des interdisziplinären Magisterstudiengangs Geschlechterstudien beteiligt.

In ihrer Habilitation (2000) „Der Bürger im Verwaltungsrecht zwischen Obrigkeit und aktivierendem Staat“ setzt sich Susanne Baer mit der Ideengeschichte des Subjektbegriffs auseinander und untersucht das (Rechts)Subjektverständnis im öffentlichen Recht. In der Analyse der (verwaltungs)rechtlichen Ausgestaltung des Verhältnisses von Staat und Bürger\_in untersucht sie, in welcher Art und Weise Bürger\_innen als Rechtssubjekte

konstituiert werden. Letztlich geht es ihr nicht nur um die dogmatische Verarbeitung eines komplexeren Subjektbegriffs, sie plädiert gleichzeitig für ein Verständnis von ‚Staat‘, das die Existenz individueller Freiheit nicht einfach annimmt, sondern dem Staat eine zentrale Rolle in der Ermöglichung solcher Freiheit zuweist.

Susanne Baer vertrat Professuren in Erfurt und Bielefeld, wo sie den Ruf auf eine Professur für Öffentliches Recht erhielt. 2002 wurde sie an der HU auf eine Professur für Öffentliches Recht und Geschlechterstudien berufen und ist seitdem an der Juristischen Fakultät und im ZtG tätig. Seit dem Jahr 2000 lehrt sie jedes Jahr als Visiting Faculty an der Central European University in Budapest; im Jahr 2009 erhielt sie den Ruf auf eine William W. Cook Global Law Professur an der University of Michigan Law School, USA.

Susanne Baer war in zahlreichen Funktionen der akademischen Selbstverwaltung tätig, u.a. 2005 bis 2006 als Vizepräsidentin der Universität für Studium und Internationales. Sie ist Mitherausgeberin der STREIT – feministische Rechtszeitschrift, der Schriftenreihe zur Gleichstellung (NOMOS), der Schriftenreihe für Recht und Gesellschaft – Law and Society (NOMOS) und im Beirat der Zeitschrift Kritische Justiz.

Sie setzt sich in besonderer Weise für die Institutionalisierung und Professionalisierung der Frauen- und Geschlechterstudien ein. Die für die Gender Studies an der HU in Abstimmung mit der Universitätsleitung gefundene Struktur des ZtG trägt maßgeblich ihre Handschrift. Sie gehört auch zu den Initiatorinnen der deutschen Fachgesellschaft Gender Studies / Geschlechterstudien, deren Vorstandsmitglied sie seit 2010 ist. Als Sprecherin des ZtG (2003-2005) hat Susanne Baer die Arbeit des ZtG maßgeblich profiliert. Ein besonderer Arbeitsschwerpunkt und Anliegen ist das Antidiskriminierungsrecht und die politische Durchsetzung von Chancengleichheit. Sie leitete das GenderKompetenzZentrum (2003 bis 2010), eine Forschungs- und Beratungseinrichtung insbesondere für die Bundesregierung zu Gleichstellungsfragen. In der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat Susanne Baer gemeinsam mit Prof. Schüth in der Arbeitsgruppe des Präsidenten die „Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards“ entwickelt und ihre Implementation begleitet und für das BMBF das Begutachtungsgremium für die Anträge im „Professorinnenprogramm“ zur Förderung von Frauen an den Hochschulen geleitet.

2012 wurde Susanne Baer zur Richterin des Bundesverfassungsgerichts ernannt.

Die Auszeichnung von Susanne Baer mit der Caroline von Humboldt-Professur würdigt nicht nur verdienftermaßen ihre hervorragenden Leistungen, sie würdigt auch den Beitrag der Geschlechterforschung als wissenschaftliches Feld und zeigt, dass die inter-/transdisziplinär konzipierten Gender Studies an der HU wissenschaftliche Anerkennung erfahren.

### **„Erfolg bedeutet, Dinge mit zu gestalten“**

Interview mit Prof. Dr. Susanne Baer in *humboldt chancengleich*, 4. Jg., Dezember 2012

*1. Die Humboldt-Universität zu Berlin ist sehr stolz, dass Sie die erste Caroline von Humboldt-Professorin sind. Welche Pläne haben Sie? Was soll mit dem Preisgeld auf den Weg gebracht werden?*

... und ich bin stolz, diesen Preis zu erhalten! Ich würde mit den zur Verfügung gestellten Mitteln gern dazu beitragen, das enorme Potenzial der Gender-Forschung sichtbar werden zu lassen und einen Impuls für längerfristige Entwicklungen setzen. Daher denke



ich an eine Post Doc-Stelle, auf der junge Forschende aus den Berliner Zusammenhängen ein Netz für spannende Forschung weben können – natürlich zu Fragen, die um Normen und Geschlecht im Kontext weiterer Ungleichheiten, eben um Gender, kreisen.

*2. Was bedeutet für Sie Erfolg?*

Erfolg bedeutet, Dinge mit zu gestalten. Dazu gehört sicher auch, Anerkennung zu finden – was nicht unbedingt Zustimmung heißt. Und Erfolg bedeutet, für andere Räume öffnen zu können.

*3. Sie schreiben in dem Aufsatz „Gleichstellung in der Wissenschaft im 21. Jahrhundert“: „... wer Gleichstellung fordert, muss diesen Begriff genauer markieren“. Wie könnte genau diese Markierung aussehen?*

Gleichstellung ist ein komplexes Konzept, das in verschiedenen Zusammenhängen auch unterschiedlich benutzt und nicht selten auch bagatellisiert wird. Der Rechtsbegriff meint den Auftrag zur Gleichbehandlung und zur Herstellung von Chancengleichheit, die politische Strategie zielt – auch in der Wissenschaft – auf faire Verfahren, manchmal auf Parität, immer auf Gerechtigkeit. Wichtig scheint mir, jeweils zu verdeutlichen, was mit Gleichstellung für wen hinsichtlich welcher Ressourcen und zu welchem Zeitpunkt genau gemeint ist – denn sonst wird das schnell zur Floskel und Rhetorik statt Realität.

*4. Wie Sie in einem Artikel ausführen, haben sich egalitär-symmetrische Gleichheitskonzepte als untauglich herausgestellt, werden aber in der Wissenschaftspolitik verfolgt. Wie und in welcher Form könnte ihrer Meinung nach das von Ihnen präferierte „asymmetrische Gleichheitskonzept“ in der Wissenschaft produktiv umgesetzt werden?*

Die Wissenschaftspolitik hat, so jedenfalls mein Eindruck, vielfach doch dazu gelernt und tut nicht mehr so, als gehe es um eine simple Gleichheit für alle gleichermaßen, also „symmetrisch“ für „die Frauen“ und für „die Männer“. Wir diskutieren doch viel differenzierter, dass in den MINT-Fächern Studentinnen fehlen, in den Geisteswissenschaften Professorinnen und in pädagogischen Berufen engagierte Männer – dass also die Verhältnisse asymmetrisch sind. Deshalb fordert beispielsweise die DFG mit ihren forschungsorientierten Gleichstellungsstandards auch keine pauschalen Bekenntnisse, sondern setzt auf differenzierte, fächer- und fakultätsspezifische, auf alle Statusgruppen bezogene, ernsthafte Gleichstellungsziele. Produktiv wäre es, wenn das auch in den Universitäten alle wirklich ernst nehmen und umsetzen würden.

*5. In einem ZEIT-Interview betonen Sie die Bedeutung von Grenzen als Stillstand und weisen darauf hin „nicht provozieren zu wollen“. Werden aber Normen nicht gerade mit Provokationen – gemeint als Herausfordern – auf Ihre Sinnhaftigkeit überprüft?*

Eine Provokation zielt auf eine bestimmte Antwort. Aber eine Aufforderung, Normen und Normalitätsannahmen zu überprüfen, zielt auf Reflexion, auf kritisches Nachdenken. Nur darum kann es gehen, denn die meisten Fragen sind komplex, finden also keine einfache Antwort, und wir benötigen meist Antworten, denen Menschen zustimmen könnten, die niemand vorab einfach setzen kann. Wer zudem nicht nur Grenzen überwinden will, die andere setzen, sondern auch die eigenen Grenzen als problematisch empfindet, sollte keine Antworten vorgeben, sondern das Gespräch suchen – und das dann auch gern herausfordernd!

7. *Wer sind die Theoretikerinnen und Theoretiker, die Sie am meisten beeinflusst haben?*

Das ist für mich schwer zu sagen, denn die Einflüsse auf mein Denken und Handeln gingen oft von Begegnungen und Erfahrungen aus. Ich reagiere eher auf Fragen und Probleme und orientiere mich nicht so gern an Großkonzepten oder scheinbaren Antworten. Wichtig war für mich sicher Catharine MacKinnon, eindrücklich Patricia Williams und Audre Lorde, sehr hilfreich Herta Nagl-Docekal, Nicola Lacey, auch Stefan Gosepath und andere deutsche kritisch Philosophierende. Es gibt so viele, die spannend denken.

8. *Welches Buch bzw. welchen Text sollte jede\_r Student\_in gelesen haben?*

Diesen einen Text gibt es nicht. Ich würde sagen: Verachtet nicht die Klassiker – und konstituiert Klassikerinnen, damit der Kanon vielfältiger wird!

Vielen Dank für das Interview!

(Das Interview führt Veronika Springmann, Referentin der zentralen Frauenbeauftragten.)

*Andreas Kraß / Andreas Pretzel*

### **Forschungsstelle „Archiv für Sexualwissenschaft“**

Die am Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin angesiedelte Forschungsstelle „Archiv für Sexualwissenschaft“ wurde im Oktober 2012 eingerichtet. Sie will das kulturelle Erbe der Berliner Sexualwissenschaft ins Gedächtnis rufen und in Zusammenarbeit mit Bibliotheken, Archiven und Spezielsammlungen wieder versammeln. Zu diesem Zweck kooperiert die Forschungsstelle mit dem Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin („Haeberle-Hirschfeld-Archiv“), der Berliner „Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft“, der „Bundesstiftung Magnus Hirschfeld“ und dem „Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien“ (ZtG). Weitere Kooperationen werden angestrebt.

Die Forschungsstelle betreut das im Grimm-Zentrum aufbewahrte „Haeberle-Hirschfeld-Archiv“, das aus einer sexualwissenschaftlichen Fachbibliothek sowie aus sexualwissenschaftlich relevanten Sammlungen besteht. Aufgabe der Forschungsstelle ist die Sichtung und Erschließung der Archivmaterialien, um sie schrittweise der Forschung zugänglich zu machen. Sie bemüht sich um den Erwerb weiterer Bibliotheks- und Archivbestände zur Geschichte der Sexualforschung und zur Kulturgeschichte der Sexualität. Die Kooperation mit dem Grimm-Zentrum umfasst zudem die Sicherung und Katalogisierung des „Haeberle-Hirschfeld-Archivs“, seine Digitalisierung und die Erarbeitung von Datenbanken.

In Zusammenarbeit mit der „Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft“ widmet sich die Forschungsstelle der Aufgabe, das Wirken Magnus Hirschfelds und die Geschichte des von ihm geleiteten Instituts für Sexualwissenschaft (1919-1933) im Kontext der sexualwissenschaftlichen Tradition Berlins zu erforschen. Das „Haeberle-Hirschfeld-Archiv“ und die Bestände der „Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft“ stellen gemeinsam einen bedeutsamen Fundus zur Geschichte der Sexualforschung in Deutschland dar.

Die Zusammenarbeit mit dem „Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien“ dient dem Ziel, die sexualwissenschaftliche Tradition Berlins im Sinne der Geschlechterforschung (*Gender Studies*), der Kritischen Heteronormativitätsforschung (*Queer Studies*) und der

Intersektionalitätsforschung aufzuarbeiten und neu zu beleben. Im Zusammenwirken mit dem ZtG, dem „Institut für Geschichte der Medizin“ und dem „Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin“ sollen Ringvorlesungen und Tagungen organisiert werden.

In Kooperation mit der „Bundesstiftung Magnus Hirschfeld“ veranstaltet die Forschungsstelle „Archiv für Sexualwissenschaft“ an der Humboldt-Universität die „Hirschfeld-Lectures“. Sie sollen Impulse für die LSBTI-Forschung vermitteln und Erkenntnisse interdisziplinärer Forschung einem breiten Publikum näherbringen. In der ersten „Hirschfeld-Lecture“ im November 2012 sprach Prof. Dr. Dagmar Herzog (City University of New York) im Audimax der HU über Paradoxien der sexuellen Liberalisierung.

Der Leitspruch Magnus Hirschfelds lautete „per scientiam ad iustitiam / Durch Wissenschaft zur Gerechtigkeit“. In diesem Sinne verfolgt die Forschungsstelle vier Ziele:

- die Wiedergutmachung hinsichtlich der von den Nationalsozialisten zerstörten Lebensleistung des jüdischen Sexualwissenschaftlers Magnus Hirschfeld,
- die Wahrung des kulturellen Erbes der sexualwissenschaftlichen Tradition in Berlin,
- das wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Engagement gegen die Diskriminierung von sexuellen Minderheiten sowie für die Anerkennung der Vielfalt geschlechtlicher Identitäten und sexueller Orientierungen (Diversity),
- die Erforschung der Zusammenhänge und Überschneidungen zwischen sexueller Orientierung und geschlechtlicher, ethnischer, sozialer, religiöser, nationaler und anderer Zugehörigkeiten (Intersektionalität).

Wanderausstellung

### **EDEWA| Einkaufsgenossenschaft des antirassistischen Widerstandes Geschichte, Widerstand, Interaktion**

Im November 2012 eröffnete Berlins erste Wanderausstellungsfiliale EDEWA, die Einkaufsgenossenschaft des antirassistischen Widerstandes; der temporäre Supermarkt, der Geschichte, Widerstand und Interaktion als elementare Wissensprodukte bietet: kostenlos, ohne Rassismen und Sexismen und mit empowerndem Mehrwert.

Die Projektgruppe hinter EDEWA besteht aus Menschen diverser sozial-politischer Positionen und Lebensrealitäten. Die Gruppe setzt sich aus Schwarzen, Roma, *weißen* sowie LesbenTrans\*Frauen Positionen zusammen.



Grundstein für die Intervention in Form dieser Ausstellung legte Natasha A. Kelly, die sich selbst als Schwarze Deutsche positioniert. Sie ist Kommunikationswissenschaftlerin, Doktorandin, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien (Gender Studies) an der HU Berlin und langjährige Aktivistin der Schwarzen deutschen Bewegung. Aus diesem Grund wollte sie für und durch EDEWA eine Verbindung zwischen der Universität als Institution und zu Selbstorganisationen außerhalb der Uni herstellen. Sie leitete das Seminar „May Ayim – Schwarze Deutsche Feministin?“, das in zwei Teilen im Wintersemester 2011/12 und im Sommersemester 2012 stattfand. Ziel

des Seminars war es, die Perspektive auf Geschichte und Gegenwart umzukehren, so dass Schwarzes Wissen und Wissensproduktionsprozesse sichtbar und im universitären Kontext institutionalisiert werden können. Im Vordergrund sollte nicht ausschließlich die Person May Ayim stehen, sondern ihre gesellschaftliche Position als Schwarze Frau in Verbindung mit der Frage, wie das Konzept „Feminismus“ in der deutschen Wissenschaft verhandelt wird.

Die Beschäftigung der Student\_innen mit ihren sozial-politischen Positionierungen und kritischen Verortungen waren wichtige Bestandteile des Seminars und verdeutlichten, dass Rassismus & Sexismus zum gesamtgesellschaftlichen Alltag in Deutschland gehören. Zu betonen ist dabei die Untrennbarkeit/Interdependenz von Rassismus & Sexismus für Schwarze Frauen und Roma Frauen. Auch die *weiß* positionierten Seminarteilnehmer\_innen sollten ihre Verantwortung erkennen, da der Verbund von Rassismus & Sexismus kein individuelles, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem ist. Besonders die Auseinandersetzung mit Kritiken am *weißen* Feminismus sowie mit Konzepten von Critical Whiteness leisteten hier einen wichtigen Beitrag zu unserem gemeinsamen Projekt. Auf der Suche nach den Ursachen für strukturellen und institutionellen Rassismus & Sexismus wurde eine andauernde Kolonialität sichtbar, deren Machtstrukturen es aufzubrechen gilt. So bot das Modul „Interventionen“ den richtigen Rahmen, um durch praktische Interventionen in bestehende Strukturen einzugreifen. Aus diesem Interventionsseminar wuchs die Idee des anticolonialen Supermarktes EDEWA als Wanderausstellung, der durch Perspektivumkehr Lebens- und Widerstandsgeschichten thematisiert, denen im *weißen* Mainstream kein Platz eingeräumt wird.

Die Intervention begann mit einem offenen Brief an die Edeka-Gesellschaft, die sowohl im deutschen Kolonialismus wie auch im Nationalsozialismus enge wirtschaftliche und ideologische Verbindungen zu den jeweiligen Herrschaftssystemen, die auf *white supremacy* basier(t)en, pflegte und davon weiterhin profitiert. Diese Verflechtungen finden sich bis heute in Vermarktungskonzepten, Produktnamen, Werbung sowie in der Wahrnehmung und der Darstellung der Unternehmensgeschichte wieder. Anlass für den Brief war die Umbenennung eines Produktes in eine rassistische Bezeichnung, die hier unausgesprochen bleiben soll, welche wir in einzelnen Berliner Edeka-Filialen fanden. Vom Hersteller war das Produkt neutral als „Sonntagswaffeln“ deklariert. Dass die neugewählte Bezeichnung rassistisch ist, wurde von den Verantwortlichen nicht berücksichtigt. Eine Reaktion auf den Brief erhielten wir bis zum heutigen Tag nicht. Dies bietet Anlass dazu, die Vermarktungsprozesse in der Darstellung in einer von uns erstellten Produktpalette perspektivisch umzukehren, so dass wirkmächtige Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse sichtbar zum Ausdruck gebracht werden. Gleichzeitig bietet der Raum eines Supermarktes, der von allen Menschen aller gesellschaftlichen Zugehörigkeiten täglich besucht wird, die Möglichkeit, antirassistischen und antisexistischen Widerstand einzelner Gruppen wahrnehmbar zu machen und die historischen Kämpfe einzelner Feministinnen zu erleben.

Daher war es notwendig, das Schweigen – im Sinne der Schwarzen US-amerikanischen Aktivistin Audre Lorde – zu brechen und stattdessen zu handeln, denn „niemand außer uns selbst wird uns befreien, hier wie dort. So ist unser gemeinsames Überleben nicht zu trennen, selbst wenn die Bedingungen, unter denen wir kämpfen, voneinander abweichen“. (Audre Lorde, 1986, In: Apartheid USA, S. 40) Audre Lorde ist neben May Ayim, Delia Zamudio und Panna Czinka eine der Hauptprotagonistinnen unserer Ausstellung.

## Programm und Orte

EDEWA ist konzeptionell multimedial und performativ zu verstehen. Die Vermittlung der Inhalte und politischen Kämpfe richtet sich also auch an diesem breitgefächerten methodischen Konzept aus. Schon früh in der Vorbereitungsphase der Ausstellung wurden die Schwarzen Performancekünstlerinnen Oxana Chi und Layla Zami, welche schon viele Jahre als Tänzerinnen, Filmemacherinnen und Kuratorinnen arbeiten, Teil des Projektes. Beide konzipierten die dreiteilige Performance „I step on air“, mit der sie die gesamte Ausstellung begleiteten. Sie zeigte das widerständige Leben und die Kunst May Ayims und verband Begegnungen mit den anderen drei Protagonistinnen und deren Biografien. Jede Aufführung konnte so an die wechselnden Veranstaltungsorte angepasst werden.

Bei der Auswahl der Veranstaltungsorte war es uns wichtig, mit selbstorganisierten Gruppen und Vereinen zusammenzuarbeiten, die basispolitische und emanzipatorische Arbeit leisten und thematisch kohärent zu den dargestellten Protagonistinnen/Positionen sind. Die thematischen Schwerpunkte der verschiedenen Ausstellungsstationen richten sich daher sowohl nach dem jeweiligen Veranstaltungsort/-rahmen als auch nach den in der Gruppe vertretenen sozial-politischen Positionen. Auf diese Weise war es uns möglich, eine Verbindung zwischen universitären und außeruniversitären Wissensproduktionsprozessen herzustellen.

Die Premiere fand beim Bund für Antidiskriminierungs- und Bildungsarbeit in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (BDB) statt, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Diskriminierung und Ausgrenzung von Angehörigen sogenannter ‚Minderheiten‘, besonders im Zusammenhang mit rassistischen Übergriffen, zu überwinden und der Beratung, Trainings, Bildung, Lobbyarbeit und Vernetzung anbietet. Der Schwerpunkt dieser ersten Station der Ausstellung waren Schwarze Deutsche / Afrodeutsche und ihr Widerstand, der in Redebeiträgen von Natasha A. Kelly, Yonas Endrias, Francois Tendeng sowie einer Führung durch die Ausstellung mit Sarah Mouwani aufgegriffen wurde. Diese Personen gehören alle der Schwarzen Community in Deutschland an. Anschließend folgten ein Bühnenprogramm mit A Capella Swing der Schwarzen US-amerikanischen Entertainerin Corina Kwami und die Tanzperformance „I step on air“ von Oxana Chi und Layla Zami. Die Resonanz war überwältigend und brach im Verlauf der gesamten Wanderung nicht ab.

Zweiter Ausstellungsort war das Roma Aether Klub Theater. Thematische Schwerpunkte waren hier sowohl Roma als auch das Wirken und die Biografie der Roma-Musikerin Panna Czinka. Das Theater ist seit der Gründung im Jahr 2006 ein kulturelles Zentrum u.a. für zahlreiche Theaterproduktionen, Veranstaltungen, Ausstellungen und Treffpunkt für Roma aus Berlin. Das Programm bestand aus einem Vortrag zum alltäglichen Antiromaismus im Universitätsbetrieb und zur Situation von Roma in Europa sowie einer Führung mit der Roma-Aktivistin Filiz Demirova. Darauf folgte die Tanzperformance „I step on air“, die im zweiten Teil um Elemente aus dem Leben und Widerstand Panna Czinkas erweitert wurde. Der Abend klang mit Roma Livemusik von Aristica Pitigoiu und Ansamblul oltenilor din Berlin aus, die Angehörige der rumänischen Lautari-Szene sind. Zusammen mit dem berühmten Ansamblul Maria Tanase sind sie in den 1990ern auf Weltbühnen aufgetreten.

Die vorerst letzte Station der Wanderausstellung war das Casa Latinoamericana, ein Verein, der sich um Völkerverständigung zwischen Deutschland und dem so genannten „Lateinamerika“ bemüht und dabei auf bildungsbezogene kulturelle, politische und soziale Inhalte setzt. Der Schwerpunkt lag hier auf Leben und Wirken der Schwarzen peruanischen Gewerkschafterin Delia Zamudio. Das Programm bot Redebeiträge von Natalie Wagner (*weiße* Aktivistin in Berlin) zum Thema ‚*weißsein* sichtbar machen‘, Luis Daniel Reyes Rey

(*weißer* Kolumbianer und Student in Berlin) zu ‚Kritische Reflexionen über europäischen Kolonialismus und die Bedeutung von *weißsein* in Abya Yala‘ und Zaphena T. Kelly (Afrodeutsche Schülerin) zu ihrem einjährigen Aufenthalt in Peru und dem Verhältnis von Schwarzsein und *weißsein* im südamerikanischen Kontext. Außerdem gab es Musik von Byron Carrasco (Student und Musiker aus Ecuador) und den abschließenden Teil der Tanzperformance von Oxana Chi und Layla Zami, der die biografischen Eindrücke und politische Kämpfe Delia Zamudios mit den Biografien der anderen Protagonistinnen verwob. Durch die Ausstellung, die auf Englisch, Deutsch und Spanisch angeboten wurde, führte diesmal Natalie Wagner.

### **Ausstellungsobjekte: Porträts & Widerstandsgeschichten**

Da wir einen entscheidenden Teil unserer Arbeit und Ausstellung mit der Vermittlung von und Auseinandersetzung mit widerständigen Biografien und narrativen Wissensproduktionen verbinden, stehen bei EDEWA Akteur\_innen of Color, Roma und Schwarze Frauen des Widerstandes im Vordergrund. Ihre Lebensgeschichten und ihr politisches Wirken sind analytischer Zugang und Inspiration, um alltäglichen Rassismus & Sexismus in Deutschland zu kritisieren. Die Auswahl an porträtierten Protagonist\_innen sollte hier als eine erweiterbare Selektion verstanden werden. Das knüpft an unsere Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Feminismuskonzepten und Widerstandsformen an. Die vier Aktivistinnen, deren politisches Wirken in Form von Widerstandsgeschichten und Biografien aktuelle Bestandteile der Ausstellung sind, wurden teils aufgrund ihrer Verbindungen zum deutschen Kontext gewählt.

Aktuell sind Porträts zu sehen von May Ayim, der Namensgeberin des initiierenden Seminars. Ayim war eine wichtige Afrodeutsche Aktivistin, Lyrikerin, Logopädin und Erziehungswissenschaftlerin, arbeitete an der Kritik zu *weißem* ‚deutschen‘ Kolonialismus und ist Mitinitiatorin der Schwarzen Bewegung in Deutschland. Ein weiteres Porträt widmeten wir Audre Lorde, US-Afroamerikanische Feministin, die sich selbst als Black Lesbian Feminist Mother Warrior Poet positioniert und die Afrodeutsche Bewegung angestoßen hat. Ihre Kritik an der Rezeption und Theoriebildung von Feminismus durch *weiße* Feminist\_innen brachte uns im vorangehenden Seminar an den Punkt, uns mit den Positionen verschiedener Schwarzer Communities und deren feministischen Bewegungen auseinanderzusetzen. Feminismus ist an stetige Verhandlungsprozesse und Kämpfe gebunden. Resultierend aus dieser Auseinandersetzung wurde ein Porträt von Delia Zamudio erstellt, einer peruanischen Schwarzen Feministin, die im Gewerkschaftskampf Widerstand gegen den deutschen Chemiekonzern Schering (heute Bayer Pharmaceuticals) und seine rassistische, sexistische Arbeitspolitik leistet. Unter dieser Vorgabe ist auch das Porträt von Panna Czinka zu sehen, einer Roma Frau und Musikerin aus dem Ungarn des 18. Jahrhunderts, die mit 17 Jahren eines der ersten ungarischen Roma Ensembles gründete und Primas, d.h. Leiterin einer Männerkapelle war. Sie widersprach allen Genderkonventionen/Geschlechterrollen und nutzte die rassistischen Konstruktionen und Erwartungshaltungen gegenüber Roma Frauen und spielte mit dem Erlaubten und Unangebrachten.

Das Porträtieren der Feministinnen und einzelner Widerstandsgeschichten ist zusammen zu begreifen und wird auch so gemeinsam in der Ausstellung visuell dargestellt. Die Widerstandsgeschichten knüpften sowohl an das Wirken der porträtierten Aktivistinnen als auch an die Arbeit des BDB e.V., Roma Aether Klub Theater sowie des Casa Latinoamericana an. Schon in der Vorbereitung zur Ausstellung und inhaltlichen

Ausarbeitungsphase bezogen wir in unsere thematischen Gruppenarbeiten die bereits geleisteten Interventionen und antikolonialen Bestrebungen der Communities of Color, Roma und Schwarzen Communities mit ein. So sind die politischen Kämpfe von May Ayim, Audre Lorde, Delia Zamudio und Panna Czinka als untrennbare Teile historischer und starker Widerstandsbewegungen gegen bestehende Unterdrückung und gewaltvolle Machtstrukturen verbunden. Die Genese aus diesen Ansätzen bietet Empowerment und Strategien der Subversion von Unterdrückung und Machtstrukturen.

### **Ausstellungsobjekte: Brief, Kühlschrank, Produkte (Warenregal)**

Die Ausstellungsobjekte verbinden viele Ansätze, sich dem Thema kritisch zu nähern. Neben dem Brief an Edeka zeigt ein Kühlschrank beispielhaft, wie Rassismus & Sexismus im Alltag konserviert und reproduziert werden. Auf der Kühlschranktür wird einleitend die Geschichte des deutschen Kolonialismus und Kolonialwarenhandels thematisiert. Die Produkte innerhalb des Kühlschranks beleuchten die Alltäglichkeit von visuellem und sprachlichem Rassismus & Sexismus in Supermärkten.

Der interaktive Charakter von EDEWA wird bei unserer Produktpalette besonders deutlich. Die antikolonialen und rassismuskritischen Produkte sind zum Anfassen und Diskutieren. Sie sollen durch widerständiges Wissen und beispielsweise Poesie den ‚normierten‘ *weißen* Blick der hegemonialen Mehrheitsgesellschaft herausfordern und die den Betrachter\_in zum Nachdenken anregen. Besucher\_innen sollen inspiriert werden, die Wahrnehmung und das Konsumverhalten zu reflektieren und den nächsten Supermarktbesuch kritischer anzugehen. Die meisten Produkte wurden inspiriert von alltäglichen rassistisch-kolonialen Produktbezeichnungen, Bildern und Inhalten, die in Supermärkten zu finden sind. Dargestellt werden aber auch ‚typisch‘ koloniale Produkte wie Kaffee und Schokolade, deren problematische und ausbeuterische Produktionsverhältnisse sowie rassistische & sexistische Vermarktung – über Verpackungswerbung und Produktbezeichnungen – angesprochen werden. Außerdem finden sich im Warenregal Produkte, die sich auf den Widerstand der porträtierten Aktivistinnen beziehen wie die Audre-Lorde-Brille, die Super Böldmann's, die Geige, die Paprika Sauce und die RaSeKla\_Mus Tabletten (nähere Infos im Ausstellungskatalog oder Online). Das Kreieren von Produkten, die die Perspektive umkehren, ist also auch der konsequente Schritt, *weiß*sein als konstruierte ‚Norm‘ sichtbar zu machen und herauszufordern.

### **Sprachhandlungen/Interaktive Workshops**

Ein zentrales Anliegen ist es uns, rassistische & sexistische Sprache zu vermeiden, weshalb die sogenannten „Wegwerfboxen“ Teil des Supermarktes wurden. Denn im konstruktivistischen Verständnis wird Sprache als Handeln verstanden, weshalb die Verwendung von rassistischen & sexistischen Benennungen einen Gewaltakt darstellt. Über interaktive Frage-Antwort-Spiele werden die Begriffsgeschichten einzelner rassistischer Fremdbezeichnungen, die Teil öffentlicher Diskurse sind, dargestellt und kritisch hinterfragt. Fragen wie „Warum muss das ‚N-Wort‘ aus unserem Sprachgebrauch eliminiert werden?“ oder „Warum hast du von Winnetou gehört, aber nicht von Goyáálé/Geronimo?“ werden auf den Boxen gestellt – die Antworten sind hierbei „versteckt“ und die Besucher\_innen können selbst entscheiden, ob sie die Boxen öffnen wollen, um eine Antwort zu bekommen. Die aktuelle Debatte um die Verwendung des N-Wortes in Kinderbüchern, zeigt, wie wichtig die Auseinandersetzung mit rassistischen Fremdbezeichnungen ist. Aus diesem Grund gehören auch interaktive Workshops zum

EDEWA-Konzept dazu. Die Teilnehmer\_innen sind eingeladen, die ‚Produktpalette‘ zu erweitern, Widerstand zu thematisieren und Einblick in die Arbeiten unserer Kooperationspartner\_innen (Vereine und Organisationen) zu gewinnen. Auf diese Weise ist es möglich, sich über die Ausstellung hinaus kreativ und kritisch mit den unterschiedlichen Ausdrucksweisen von Rassismus & Sexismus auseinanderzusetzen.

### **Fazit/Ausblick**

Unsere bei den Ausstellungen gesammelten Erfahrungen, die vielfältigen Lebensrealitäten der Besucher\_innen und deren unterschiedliche Sensibilisierung unterstreichen die Notwendigkeit einer stärkeren Thematisierung des antikolonialen Widerstandes und des aggressiven und gewalttätigen Kolonialismus sowie Kolonialwarenhandels. Kolonialismus, Rassismus & Sexismus wirken alltäglich, in Kontinuität und immer in Verbindung zueinander. Sie können nicht getrennt betrachtet und müssen in ihrer Verwobenheit bekämpft werden. Der Widerstand ist ebenso (alltäglich) von *weißen* zu leisten, wie es von vielen Gruppen of Color, Roma und Schwarzen getan wird. Die anhaltende Kolonialität und Unterdrückung bedarf Interventionen, die koloniale Denk- und Handlungsmuster in Frage stellen und schließlich zu deren Abschaffung beitragen. Die Ausstellung ist gewollt nach dem „Work-in-Progress“-Prinzip für solche politischen Transformationen offen gehalten, sodass sowohl die Produktpalette als auch die Reihe der porträtierten Protagonistinnen und ihre Widerstandsgeschichten erweitert werden können. Die existentiell weiterhin bedrohliche Situation für unsere Kooperationsorganisationen zeigt auf, wie umkämpft ihre Räume sind; wodurch sie und ihre Projekte bedroht sind und von wem. Ihre Kämpfe, Kontroversen und Debatten bestärken uns weiterhin in unserer Arbeit, mithilfe von widerständigem Wissen und Strategien die Ausstellung zu konstituieren und ihre situierte, emanzipatorische Arbeit mit einzubeziehen. Hervorzuheben ist auch, dass Schwarze, Roma, PoC-Wissensproduktionen in die hegemonial geprägte Wissenschaft Eingang finden müssen, um die dortigen rassistischen & sexistischen Strukturen aufzubrechen und vermehrt Transferleistungen zwischen Theorie und Praxis herzustellen.

Wir sind mit der Wanderausstellung EDEWA über den universitären Rahmen hinaus gewachsen und haben vor, diese Arbeit fortzusetzen. Nach einer Auswertungs- und Reflexionsphase sind für das Sommersemester 2013 weitere Ausstellungen und Workshops geplant. Des Weiteren findet im kommenden Semester das Seminar „Visuelle Kolonialität: Die Ent\_Wahrnehmung von sozialen Positionen in kolonialen Bildre\_produktionen“ mit Natasha A. Kelly statt, das inhaltlich an Teile der Ausstellung anknüpfen und die andauernde Kolonialität in Deutschland vertiefen wird.

### *Die EDEWA-Gruppe*

<http://edewa.tumblr.com/>

<https://www.facebook.com/edewa2012>